

sonders des Patrones Kurz, er gibt auch charakteristische Züge für die damaligen politischen und wissenschaftlichen Verhältnisse. Wie Kurz freimütig über Fischers Hauptwerk, über Billweins Topographie Oberösterreichs u. a. urteilte, ist besonders beachtenswert. — Dem am 3. Mai 1736 in Klosterneuburg geborenen fruchtbaren Komponisten und großen Theoretiker Joh. Gg. Albrechtsberger widmet And. Weissenbäck eine inhaltsreiche biographische Skizze, durch die verschiedene Angaben in anderen Büchern verbessert werden. — Dr. W. Pauker hatte im ersten Bande urkundlich beglaubigtes Material zur Geschichte des Malers D. Gran beigebracht und so die Forschung über diesen Künstler mächtig angeregt. In diesem Bande gibt er uns die Resultate seiner Nachforschungen über den einst hochberühmten und vielbeschäftigte Bildhauer und Ingenieur Matthias Steinl, auf den wohl schon Alb. Ilg hingewiesen hat, den aber doch erst in Bezug auf sein Leben und sein Wirken Pauker wieder recht bekannt macht. Steinl war Ingenieur des Stiftes St. Dorothea in Wien; er verfertigte die Pläne für die neue Fassade und die zwei Türme, sowie für die prächtige Innenausstattung der Kirche. Von ihm stammen die Entwürfe für den Turm der Stiftskirche in Zwettl und Dürnstein. Das Jubiläumsjahr des Stiftes Klosterneuburg (1714) und die folgenden Jahre beschäftigten ihn vielfach mit Plänen für Triumphbögen, Portale, Altäre, Chorsthühle, Monstranzen, für den Umbau des alten Refektorium in diesem Stifte. Daß er auch für andere Kirchen, z. B. für Heiligenstadt und Hizing arbeitete, ist sicher. Wie weit die Tätigkeit dieses Künstlers sich noch ausdehnte, müssen weitere Forschungen klarlegen. Daß St. Dorothea, beziehungsweise Steinls Tätigkeit daselbst den Ausgangspunkt für die kirchliche Kunstbewegung in den österreichischen Klöstern und Stiften am Beginne des 18. Jahrhunderts bildete, kann bezüglich der oberösterreichischen Stifte nicht behauptet werden. Die Frage des Verhältnisses des künstlerischen Schöpfers der Pläne zu den Baumeistern (z. B. Steinls zu Brandauer und Munganaß) verdient noch neue Forschung und Erörterung.

Wie die Inhaltsangabe zeigt, bietet dieser Band soviel des Interessanten für den Theologen, sowie für den Freund der einheimischen Geschichte und Kunst, daß eine weitere Empfehlung überflüssig erscheint.

St. Florian.

Prof. Astenstorfer.

8) **Das Almosen.** Eine Untersuchung über die Grundsätze der Armenfürsorge im Mittelalter und Gegenwart. Von Dr. Joh. Nep. Förstl. Paderborn. 1909. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh. 156 S.

K 3.40.

Das „Almosen“, worüber sich die vorliegende Abhandlung verbreitet, ist hier im weiteren Sinne als der Inbegriff aller Bestrebungen zu verstehen, welche sowohl die Armut zu lindern, als auch sie zu verhüten geeignet sind. „Das Armutssproblem“, sagt der Verfasser, „verdient in der gegenwärtigen Periode der höchsten wirtschaftlichen Entwicklung die höchste Beachtung; denn ungeheuer ist heute die Zahl derjenigen, welche im wirtschaftlichen Kampfe unterliegen und sich in Armut und Not befinden.“ Darum ist auch eine Abhandlung über die mannigfaltigen Bestrebungen zur Linderung und Hebung der Armut vollauf gerechtfertigt. Es besteht zwar über die charitative Tätigkeit eine unabsehbare Literatur, aber gerade darum ist eine übersichtliche Darstellung derselben und der Grundsätze, welche dabei sowohl in der katholischen Kirche, wie auch außer derselben zur Geltung kommen, mit Freuden zu begrüßen. — Der Verfasser behandelt im ersten Teile die Armenfürsorge des Mittelalters, deren Motive, Organe und verschiedene Formen. Er entwickelt die katholische Lehre von der Pflicht und der Verdienstlichkeit des Almosens und rechtfertigt das Mittelalter gegenüber dem Vorwurfe der Werkheiligkeit und prinzipiellen Kritiklosigkeit. In den Artikeln über die Organe und die verschiedenen Formen der Armenfürsorge gewinnt der Leser ein vorteilhaftes Bild von der Liebesträgkeit des Mittelalters, das ihn mit Erfurcht vor derselben und den Grundsätzen, von denen sie getragen war, erfüllt. — Der Charakter der modernen

Charitas, wovon der zweite Teil handelt, ist vorzüglich prophylaktischer Natur; man sucht vor allem die Ursachen der Armut zu beseitigen. Es werden wieder die Ziele der Armenfürsorge, ihre Träger und Motive dargelegt. Sie erstreckt sich auf alle Altersklassen, namentlich, da der Armut vorgebeugt werden soll, auf die Jugend — als „Jugendschutz“, „Krippenanitäten“, „Kleintinderschulen“; für das fortgeschrittene Alter als „Gesellenvereine“ usw. Neben der freien Liebestätigkeit erscheint in dieser Epoche auch das Staat als Träger der Armenfürsorge. „Heutzutage wird der öffentlichen Gewalt allgemein das Recht und die Pflicht zuerkannt, Hilfsbedürftigen ihre Fürsorge zuzuwenden, namentlich dort, wo die freie Liebestätigkeit versagt oder sich als ungenügend erweist“. Im Kapitel über die Motive der freien Liebestätigkeit wird zuerst deren Stellung in der religiösen Moral behandelt, dann ihre Stellung in der unabhängigen Moral. Da die katholische Charitas sich von denselben Grundzügen wie das Mittelalter leiten lässt, so werden ihr auch dieselben Vorwürfe über Wertheiligkeit usw. gemacht. Durch Zitate aus neueren Apologeten werden dieselben klar und gründlich widerlegt. — Auch die humanitäre Armenfürsorge und deren verschiedene Formen bis zum Charitasport werden kurz besprochen. — Das Buch wird denen, die sich in dieser höchst wichtigen Frage orientieren wollen, ganz vortreffliche Dienste leisten.

Mautern.

P. Fr. Leitner C. Ss. R.

- 9) **Die Gottheit Christi.** Konferenzen, gehalten in der Hof- und Domkirche zu Graz von P. Reginald M. Schultes, O. Pr., S. Theologiae lector. Graz. 1910. Utr. Moser. 8°. XII und 146 S. Brosch. K 1.60.

In Konferenzen vor einem gebildeten Auditorium heutzutage über die Gottheit Christi zu sprechen, ist ein höchst dankenswertes Unternehmen. Wer einen Einblick hat in die erbitterten Kämpfe, die heute auf diesem geistigen Gebiet ausgefochten werden, der möchte am liebsten, um mit Kardinal Franzelin zu sprechen, durch alle deutschen Gauwandern und über nichts anderes reden und sprechen und schreiben, als über die Gottheit Christi.

Die vorliegenden Konferenzen behandeln das uralte und ewig neue Thema in recht ansprechender Form und es ist keine Ueberreibung, daß nebst den „landläufigen“ Beweisen manches Neue gebracht wird. Schultes kennt sich auch in der gegnerischen Christusliteratur gut aus, die Polemik mit Harnack, Rosegger und Hegemann ist siegreich, dabei nobel und vornehm. Hegemann wird förmlich vernichtet in seiner grenzenlosen Unwissenheit. Jede Konferenz erhält, wie es ja ihr Charakter mit sich bringt, zum Schluß paränetische Wendung. Diese Anwendung sind bei aller Kürze eindrucksvoll, die der sechsten Konferenz großartig. Ich hätte an die Spitze der Konferenzen eine möglichst umfassende Darstellung des Problems *eur Deus homo?* gestellt, Schultes bringt sie als Abschluß. Doch darüber lässt sich streiten. Jedenfalls verdient das Buch gebildeten Katholiken als auch — Ungläubigen bestens empfohlen zu werden.

Stift St. Florian.

Prof. Dr. Gspann.

- 10) **Die heiligen Frauen des Alten Testamente als Vorbilder der Mutter Gottes Maria.** Für die Maiandacht bearbeitet nach den von einem Priesterverein in Regensburg während einer Maiandacht gehaltenen Vorträgen. Regensburg. Manz, jetzt Verlagsanstalt. 8°. 163 S. Brosch. statt M. 1.80 jetzt M. 1.— = K 1.20.

In diesem Buche werden uns verschiedene Vorbilder Mariens vor Augen geführt. Unter diesen Titel paßt allerdings nicht die Bundeslade, zudem sind unter den Angeführten nicht alles „heilige“ Frauen.

S. 15 ist ein störender Druckfehler; es soll heißen: Gott sah nach Saon; nicht: Gott sah noch Saon. S. 132: „Wenn wir so sagen dürfen, so hat auch